

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 43

Artikel: Die Angst vor dem Alleinsein
Autor: Raschle, Iwan / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ANGST VOR DEM ALLEINSEIN

von Iwan Raschle

Neutralität. Versuch einer Definition, Annäherung an einen Begriff, dessen wahre Bedeutung die Réduitdenker rund um den Blocherschen Anus-Verein nicht eigentlich kennen, dem sie aber dennoch das Attribut «immerwährend» verliehen haben, denn immerwährend heisst ewig, Ewiges ist nicht diskutabel, und genau das ist ihnen lieb: das Undiskutable, Festgefahrenre.

Sie verstehen sich als politisch neutral, und sie wissen, dass weder sie noch ihre Vorfahren es jemals waren, aber sie wollen es bleiben, immerwährend und kompromisslos, denn die Neutralität, ihre eigene, hat ihnen bislang nur Freunde ins Land gebracht, gutbetuchte vor allem, und das ist für sie Grund genug, einer noch nie wirklich gepflegten Tradition die Stange zu halten.

Neutralität. Ein Wort, hundert Bedeutungen, 257 mögliche Interpretationen und noch mehr Fehleinschätzungen. Kaum ein Begriff ist hierzulande so heilig wie die vielbeschworene sogenannte immerwährende Neutralität, und dies, obgleich es über Jahrzehnte hinweg nur ein einziges Feindbild gab in Bern: der Rote Bär im Osten, das Linke, den Nichtmittelstand.

An dieser Haltung hat sich bis heute nichts geändert, im Gegenteil: Ohne die Tragweite der offiziellen Neutralitätserklärung je begriffen zu haben, nennen sich die Schweizer immer noch stolz und mutig neutral, und sie glauben sich unbeteiligt an der in vergangenen Zeiten begangenen Schuld, der eigentlich kollektiven. Nach aussen hin sind sie es auch, neutral und in keiner Frage Stellung für oder wider jemanden beziehend, doch besagt das in bezug auf die Eidgenossen nicht viel, wie am derzeit temperamentvoll durchs Land galoppierenden Rassismus anzusehen ist, der sicherheitshalber zwar nur mehr im (halb-)privaten Kreis gepflegt wird, seit ihn die Linken und Schöngestigten zum öffentlichen Straftatbestand ernannt haben, dem dort aber intensiv und mit Inbrunst gehuldigt wird. Die Innere Sicherheit entzündet das Feuer, das innere und das gefährliche vor allem, letzteres aber brennt bloss privat, sagt der Staat sich beruhigend und die andern

nicht zurückhaltend, denn das Private hat der Schweiz noch nie geschadet. Privates, Intimes – oder sagen wir: Eigenständiges – gibt es in diesem Land nicht wirklich, hier hat alles uniform zu sein, das Andere, das Alternative und auch das Neue gilt als gefährlich, als subversiv, weil gegen die Mehrheit gerichtet, gegen den Mittelstand, gegen das Mittelmass, gegen die Mehrheit. Dagegen und niemals dafür tritt der Eidgenosse ein, mit Überzeugung ergreift er Partei für das Weiterwurstelln.

Neutralität, immerwährende. Sie hat mit Gerechtigkeit oder Aufrechtigkeit nichts zu tun. Das ist nicht nur in der Politik so, es spiegelt sich auch im Alltag wider, zu Hause und im Büro. Frau Knecht beispielsweise, sie könnte auch Frieden heissen oder Meister oder Herr Rüfenacht, denn es gibt sie überall, Frau Knecht also ist mit allen Leuten ganz nett und stets für eine Plauderei zu haben. Immer wieder ergreift sie Partei für den, der gerade vor ihr steht, der zufällig einige Minuten länger als nötig vor dem Kaffeeautomaten zubringt, weil sich niemand anderer finden lässt für einen Schwatz, fürs Problemeabladen.

Der Mensch braucht zwischendurch ein offenes Ohr, und sei es bloss, um sich bestätigen zu lassen. Zeit für Frau Knecht ist das, Zeit für die Neutralen und Unscheinbaren, die gerne zuhören und noch lieber tratschen, weitererzählen, die heute unserer Meinung sind und drei Minuten später jener der eben noch Kritisierten. Sie selbst sind neutral, eigentlich, sie teilen grundsätzlich alle Meinungen, eine jede zu ihrer Zeit freilich, und das alles tun sie, weil sie nicht allein sein wollen. Können. Weder mit sich noch mit einer Meinung – mit der eigenen vor allem, die sie nicht haben, weil das so beschwerlich ist, das Selberdenken und Einstehen für Werte, die wichtig sind. Wichtig nicht den andern, sondern dem eigenen Kopf. Dem Herzen, so dieses noch existiert in ihrem Bewusstsein und so es ihnen mehr bedeutet als bloss: Muskel, zu funktionieren habender.

Neutralität heisst feiges Abseitsstehen, heisst nicht zu seiner Meinung stehen, heisst nicht selber leben, aber auch nicht leben lassen, sondern: zu- und wegschauen. Schweigen. Letzteres freilich nur offiziell und zur richtigen Zeit am richtigen

Ort, denn es gibt viel zu reden über diejenigen, die zum Leben stehen und zu sich selbst, es gibt überhaupt sehr viel zu quatschen, und wer neutral ist, hat viele Freunde oder glaubt es zumindest, darum ist es gut, stets alle Meinungen zu teilen, vor allem die der Mächtigen und Grösseren, denn mit ihnen lassen sich Geschäfte machen, und sollten sie morgen nicht mehr oben sitzen, werden wir bereits kassiert haben. An die Brust der nächsten werfen werden wir uns dann und die alten Freunde vergessen oder verleumden, wenn's sein muss, aber es muss nicht, weil schon längst geschehen. Das bringt die Neutralität so mit sich. Kann man nichts machen. □

